

# Die deutsche Gesellschaft für integrative Wissenschaft und das internationale Forschungszentrum für integrative Wissenschaft

## Gründungsprospekt

Die gedanklichen Wurzeln der Grundlagenforschung für eine die „integrative Wissenschaft“ tragende Grenzregion

Plotin (204-269)

Nicolaus Cusanus (1401-1464)

Wilhelm Leibniz (1646-1716)

Bertalanffy (1901-1972)

Gegenwärtig befindet sich die Menschheit in unruhigen Zeiten. Wir stehen vor einer großen Wendezeit, wie sie auf der nördlichen Hemisphäre in all den Jahrhunderten einmalig ist. Epochal dabei ist die radikale Revision des modernen Denkens und der von ihm hervorgebrachten modernen Zivilisation. Dieser Sachverhalt wird von den Wissenschaften komplexer und dynamischer Systeme, die die in den über viele Gebiete sich gegenwärtig erstreckenden Grenzregionen sich stellenden Aufgaben entschlossen in Angriff genommen haben, allmählich aufgeheilt. Diese Dinge sind, ebenso wie die von Heisenberg, Einstein und Ilya Prigogine erzielten Erfolge, gegenüber den klassischen Wissenschaften der Moderne einen Paradigmenwechsel herbeizuführen, weithin bekannt.

Die Hauptaufgabe dabei war die radikale Überprüfung des grundlegenden „Denkschemas“ desjenigen „Wissens“, das die moderne Zivilisation mit sich brachte und als deren Voraussetzung bezeichnet werden muss. Der Grund dafür, dass die sich mit der Komplexität in der Moderne auseinandersetzen, schöpferischen Wissenschaften bei ihren Forschungen stets auf große Schwierigkeiten stießen, liegt darin, dass das Wissen des bisherigen klassischen Paradigmas der Moderne das Komplexitätsparadigma, welches ein davon wesentlich verschiedenes und vollkommen neues Denkmodell genannt werden muss, nicht einfach in sich aufnehmen konnte. Das ideologische Denken des modernen Rationalismus seit Newton verharrte innerhalb der durch die additiv zu einer Gesamtsumme umrechenbaren Gegenstände gezogenen Grenzen. Dagegen konnte das organische Systemdenken (integratives Denken), das die einzelnen Fragmente in ihrer wechselseitigen Koexistenz in einem einheitlichen Feld zueinander in Beziehung setzt, keinesfalls akzeptiert werden.

Dass die heutigen modernen Wissenschaften endlich bei der „Komplexität“ angekommen sind, war ein Schock. Außerdem war es eine große historische Tat seit der Gründung des modernen „Wissens“. Denn dadurch wurde das auf dem Denken der Subjekt-Objekt-Spaltung beruhende und so als Voraussetzung des modernen „Wissens“ fungierende Paradigma ernsthaft in Frage gestellt und das Paradigma für ein neues Denken, welches auf der Nicht-Spaltung von Subjekt und Objekt beruht, angekündigt. Es handelt sich dabei um die Rehabilitierung des seit der Moderne vollkommen unter Verschluss gehaltenen organischen Denkens. Dies war in der Tat ein intellektueller Entschluss, zu dem ein ähnlicher Mut notwendig war wie zu der kopernikanischen Wende in der Moderne.

Es handelt sich, anders gesagt, um die gewaltige Herausforderung, das „Denkschema“ einer radikalen Überprüfung zu unterziehen, welches die modernen Wissenschaften seit Descartes und Newton trägt; es handelt sich weiterhin um die Proklamation eines neuen Aufbruchs zu einer Suche nach einem wissenschaftlichen Paradigmenwechsel in der Zukunft des 21. Jahrhunderts. Damit wurde ein großes Denkeperiment begonnen, in dem gegenüber dem bis dahin für die Moderne charakteristischen Denken der Subjekt-Objekt-Spaltung (dualistische Spaltung, trennendes Denken) nach der Möglichkeit eines Subjekt und Objekt nicht spaltenden Denkens (monistische Integration, Denken der Koexistenz) gesucht wird. Und es war auch die Proklamation des Beginns einer neuen interdisziplinären Forschung, in der es darum geht, wie weit die wissenschaftliche Überprüfung des relativ zu dem Paradigma des bisherigen, alles auf Faktoren reduzierenden mechanistischen Denkens sich stellende organische Systemdenkens universale Gültigkeit beanspruchen kann.

Wenn, entsprechend den großen Erwartungen die vonseiten der Wissenschaften komplexer und dynamischer Systeme geweckt werden, das organische Systemdenken als Modell einer neuen Theorie der Wissenschaft im 21. Jahrhundert anerkannt würde, kann es fast schon als sicher gelten, dass das traditionelle buddhistische Denken, das sich etwa im Jahre 500 vor unserer Zeitrechnung von Zentral- nach Ostasien ausbreitete, zur Suche nach einer neuen Menschheitszivilisation im 21. Jahrhundert einen entscheidenden Beitrag leisten wird. Denn es ist unbestreitbar, dass der Gedanke der „Dharma-Welt, in der die Dinge sich gegenseitig nicht behindern“ (eine der vier Dharma-Welten) aus dem von alters her als Gipfelpunkt des buddhistischen Denkens angesehenen Kegon-Sutras, oder die Idee des „Ein tiefer Gedanke, 3000 Theorien“ aus dem Lotus-Sutra in der Geschichte des organischen Denkens auf der ganzen Welt ein außerordentlich hoch entwickeltes und vollendetes Denkmodell repräsentieren, wie es in der Menschheitsgeschichte selten anzutreffen ist.

Die Tradition des organischen Denkens ist uns aber nicht nur durch den Buddhismus überliefert. Im Christentum des Abendlandes lebt eine Tradition des organischen Denkens fort, die dem Buddhismus ebenbürtig ist. Übrigens war es Plotin (204-269), der in der Geschichte der europäischen Philosophie den ersten Beitrag zum organischen Denken leistete. Plotin wirkte in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts und setzte seine ganze Kraft für die Gründung des Neuplatonismus, der letzten Schule in der vom 3.-6. Jahrhundert blühenden hellenistischen Philosophie, ein. Das organische Denken Plotins wurde über die Deutsche Mystik an die Neuzeit weitergegeben, und danach ging es in einen Teil der deutschen Philosophie über.

Deutschland hat zwei große Persönlichkeiten hervorgebracht, die das organische Denken aufgenommen haben. Der eine ist Nicolaus Cusanus (1401-1464), Theologe, katholischer Würdenträger und Mathematiker. Er wird als Ahnherr der neuzeitlichen Philosophie verehrt; die Tiefe und der wahre Wert seines Denkens gewinnen zurzeit zunehmend an Glanz. Cusanus stellte die originär integrative These vom „Wissen des Nichtwissens“ auf. Sein organisches Denken war ein Beweis für die Möglichkeiten des integrativen Denkens. Für die Menschheit, deren dringende Aufgabe in der denkerischen Integration von Pluralität und Identität besteht, kommt Plotin gerade zur rechten Zeit. Als Denker der die harmonische Koexistenz thematisierte, wird er der Menschheit von großem Nutzen sein und ein Parameter für das 21. Jahrhundert.

Der zweite der genannten Persönlichkeiten ist Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716). Zwar findet sich bei Leibniz keine direkte Bezugnahme auf Cusanus, man geht aber nicht fehl in der Annahme, dass er Cusanus genau verstanden und den wesentlichen Wert seines Denkens voll erkannt hat. Es ist unübersehbar, dass die Tradition des integrativen Denkens wesensgleiche Ideen enthält. Das integrative Denken ist ein organisches Denken, wie es in

Leibnizens Konzeption der „prästablierten Harmonie“ eine Gestalt gefunden hat, und nun endlich erfahren die Menschen auf der ganzen Welt, dass Leibniz der bedeutendste Vollender des organischen Denkens in Europa ist. Der von der Moderne bis heute als Begründer der Wissenschaften in Deutschland und als intellektueller Held von vielen Deutschen verehrte Leibniz stellt uns abermals das Modell eines „Wissens“ zur Verfügung, das eine globale Zivilisation für die neue Menschheit des 21. Jahrhunderts erschaffen wird.

Mit dem erstaunlichen Denkmodell Leibnizens, das er selbst Monade nannte, ist nun endlich das philosophische Drehbuch fertiggestellt, nach dem alle Gegensätze und Widersprüche auf dieser Welt von philosophischer Seite aus vollständig zur Integration gebracht werden. Leibnizens Monadologie wandelt die Bedingungen der Zerstörung in Schöpfung um. Sie besteht aus einem vollkommen organischen System, das eine selbstorganisierende Dynamik ermöglicht, die die Bedingungen des Streites in solche der Harmonie verwandelt.

Damals hatte Leibniz die Tragödie des 30-jährigen Krieges vor Augen, der ganz Europa überzogen hatte. So machte er es sich zur Lebensaufgabe, den Gegensatz zwischen alter und neuer Religion zur Integration zu führen, und es war sein innigster Wunsch, die monadologische Forschung zu einem Abschluss zu bringen. Leibniz verstarb friedlich nach ihrer Vollendung.

Heute steht Europa vor der Herausforderung des, auch historisch gesehen, grandiosen Experiments der „europäischen Integration“. Deutschland muss nun all seine akademischen Kräfte bündeln und die Philosophie Leibnizens rehabilitieren. Mit welchem Denkmodell hätte er die verschiedenen Religionen und Kulturen zur Integration geführt? Am Leitfaden dieser Frage muss sein integratives Denken herausgestellt und rasch ein Beitrag für die Wissenschaften in ganz Europa geleistet werden.

Mit den auf dem Weg über dieses organische Denken durchgeführten, sich gegenseitig ergänzenden und ineinander übergehenden Studien zu Fragen der Integration in den Grenzbereichen von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften ist die „integrative Wissenschaft“ bezeichnet, deren Förderung dieses neue Forschungsinstitut sich zu seiner vornehmsten Aufgabe macht. Die „integrative Wissenschaft“, von der hier die Rede ist, bezeichnet das Unternehmen, den Grundriss eines neuen „Wissens“ zu erstellen. In diesem neuen „Wissen“ geht es um eine Integration (Integration, Künste und Wissenschaften, Einheit der Verschiedenheit), deren Kern die Wissenschaft komplexer und dynamischer Systeme (eine neue systemische Wissenschaft, deren Ursprünge unter anderem in der Chaosforschung liegen) ausmacht. Die integrative Wissenschaft wird eine äußerst schöpferische Wissenschaft werden, die sich in der Hauptsache interdisziplinären Grenzbereichen zuwendet.

Indem die „integrativen Wissenschaft“ die schon angesprochene Integration, in der sich Pluralität und Identität gegenseitig ergänzen, verwirklicht, setzt sie ein organisches System von höchster Besonderheit voraus. Das Ziel ist eine ein Paradigma der Integration schaffende „integrative Wissenschaft“, die für die Verwirklichung der Integration von Ganzem und Teilen, Selbst und Anderem, Gesellschaft und Individuum, Wahrheit und Falschheit, Gut und Böse, Schönheit und Hässlichkeit unentbehrlich ist. Die integrative Wissenschaft ist für die Schaffung des Modells eines Wissens, das als ewiger Parameter dienen soll, unverzichtbar. Mein Wunsch ist es deshalb, auf der Grundlage des hier Dargelegten in Deutschland eine Forschungseinrichtung für „integrative Wissenschaft“ zu errichten, die der Zukunft der Menschheit im 21. Jahrhundert dienen soll. Diese Forschungseinrichtung soll „Deutsche Gesellschaft für integrative Wissenschaft“ und „internationales Forschungszentrum für integrative Wissenschaft“ heißen.

Ich bitte die Universitäten, akademischen Vereinigungen und Forschungseinrichtungen in Deutschland um ihre Hilfe und Unterstützung. Am Beginn des 21. Jahrhunderts befinden sich Deutschland und Europa in großer Verwirrung. Im Hinblick auf die Zukunft Deutschlands und Europas hoffe ich auf Ihr wertee Interesse an dem hier vorgestellten Plan, mit dem eine Dynamik neuer und harmonischer Schöpfung erreicht werden wird.

Hochachtungsvoll

Rev. Nissho Takeuchi

Vorsitzender des Daiseion-ji Tempels (Internationales Begegnungszentrum)